

Foto (Ausschnitt): Laure Gilarducci

Jona Nido (links)
und Louis Jucker

Niemand wollte ihre Musik veröffentlichen, da schritten Jona Nido und Louis Jucker zur Selbsthilfe. Zehn Jahre später gehört Hummus Records zu den wichtigsten unabhängigen Musikorganisationen in der Schweiz.

Es begann mit einer E-Mail-Adresse

Hanspeter Künzler — Jona Nido und Louis Jucker wuchsen in La Chaux-de-Fonds auf. Darüber sind sie sehr froh. «Wir zehrten von einer starken Alternativtradition», erklärt Nido. «La Chaux-de-Fonds ist eine kleine Stadt mit einem grossen Rock'n'Roll-Geist. Als man in Lausanne noch auf die Strasse gehen musste, um für ein richtiges Konzertlokal zu kämpfen, hatten wir bereits Bikini Test.» (*Musikkclub, Red.*) Wichtiger als Können und Geld war Gemeinschaft. «Man musste nicht befreundet sein, aber es war selbstverständlich, dass man zusammenspannte.» Schriftsteller, Chansonniers, Tänzer, Techniker, Filmer, Siebdrucker und Black-Metal-Fans kippten alle in der gleichen Bar ihren Absinth. «Das Leben in der Stadt ist billig. Das schafft Freiräume. Es gibt kein Müssen. Aber es ist wichtig, kreativ zu bleiben. Wir hatten lange Zeit nichts. Aber weil wir uns konsequent auf unsere Arbeit konzentriert haben, ohne uns um Anerkennung zu kümmern, sind wir nun in der Lage, unsere Flügel auszubreiten.» Inzwischen kann man sich auch über mangelnde Anerkennung nicht mehr beklagen. Gerade gehörte der 1987 geborene Louis Jucker zu den Gewinnern der neuesten Auflage des Schweizer Musikpreises. Vor ihm waren die Hummus-Künstlerinnen Emilie Zoé, Martina Berther und Laure Betris alias Kassette zu ähnlichen Ehren gekommen. Dutzende Alben sind seit der Gründung des Labels auf

Hummus erschienen. Nido sehnt sich danach, mehr Zeit für die Kunst, weniger für die Administration zu verwenden. Fünf Leute erledigen heute alle Hummus-Arbeit. Nido hofft, dass es bald deren zehn sein werden.

Ein Label für die eigene Band

Begonnen hat es mit der Band Coilguns. Nido und Jucker treten dort beide als Sänger und Gitarristen auf. (Jucker gibt als Solo-Künstler stillere Singer/Songwriter-Alben heraus, Nido lebt ansonsten seinen Sinn für Humor mit den überaus lustigen und überaus erfolgreichen Closet Disco Queens aus.) Pflegeleicht sind Coilguns nicht. Brachialer Hardcore-Punk, dabei oft vertrackt synkopiert und dann plötzlich wieder ganz still – keine Vermarktungskategorie passt richtig. Nido, der als Manager fungierte, erkannte sehr früh und sehr korrekt, dass seine Depeschen glaubwürdiger wirken würden, wenn als Absender ein Label statt der Band stünde. Hummus Records war geboren.

Zusammenarbeit nur mit Freunden

Coilguns zogen schnell ein beachtliches, überregionales Publikum an. Aber die Platten wollte niemand verlegen. So warf Nido das Geld auf für eine gemeinsame EP mit einer anderen Band. Um nicht alles auf die eigene Kappe nehmen zu müssen, organisierte er ein Konzert – und dieses trug

ihm das Zehnfache des investierten Betrages ein. Er wurde übermütig, investierte die gesamte Summe in die Platte einer befreundeten deutschen Band. Zehn Exemplare wurden verkauft, und das Geld war weg. «Ich erkannte, dass so was nur funktioniert, wenn es auf lokalen Beziehungen basiert.» Er lernte schnell, baute ein Vertriebsnetz auf, nahm die Werbung in die Hand, organisierte Tourneen. Während angesichts der schwindenden Einkünfte durch Tonträgerverkäufe rundum der Untergang der unabhängigen Musikszene prophezeit wurde, blühte Hummus Records auf. «Wir hatten keine Ahnung, wie das alte Business funktioniert hatte. Wir waren uns keiner Veränderungen bewusst, an die wir uns hätten anpassen müssen. Wir nahmen, was kam, und arbeiteten damit.» Der Ruf des Labels sprach sich herum. Der Kreis von Musikerinnen und Musikern, die um Unterstützung baten, wurde grösser und vielfältiger. «Unser Katalog wirkt vielleicht etwas zerstreut», sagt Nido. «Aber das wichtigste Kriterium für eine Zusammenarbeit ist Freundschaft. Wenn Künstlerinnen und Künstler mit uns arbeiten wollen, die wir nicht kennen, ist unsere Bedingung die: Zuerst müssen wir Freunde werden!»

«Hassenswert» und «irgendwie toll»

Vorurteile lässt man sich nicht in die Quere kommen: «Stéphane Blok. Er

singt französische Chansons, rezipiert Gedichte, spielt akustische Gitarre und ist um die fünfzig. Keines dieser Attribute fand ich vielversprechend. Wir setzten uns zusammen, tranken einen Absinth, und ich dachte: «Fuck, der macht alles, was ich im Grunde genommen hasse, aber irgendwie finde ich es toll.» Stéphane Blok wird jetzt von Hummus Records verlegt. «Unser System entspricht nicht dem klassischen Plattenlabel-Modell», erklärt Louis Jucker, der viele Hummus-Aufnahmen im haus-eigenen Studio in La Chaux-de-Fonds produziert und die meisten Hummus-Festivals und -Konzerte organisiert. «Normalerweise finanziert eine Hummus-Band ihre Aufnahmen selber. Wir nehmen dann die Herstellung, Promotion und den Vertrieb in die Hand. Wir stellen eher eine Konsultationsstruktur als eine Produktion zur Verfügung. Das kann sich aber ändern.»

Das System funktioniere in der Schweiz darum gut, weil Musikschaffende auf individueller Ebene Unterstützung von diversen Gremien beantragen könnten – ein grosser Vorteil gegenüber anderen Ländern, wo dies nicht möglich ist. «Weil wir diese Kosten nicht tragen müssen und die Künstlerinnen und Künstler nicht an Forderungen gebunden sind, geniessen die Bands viel Freiheit. Es ist ein Grund dafür, warum die Schweizer Szene heute so speziell ist.»